

WENN STERNSCHNUPPEN VERGLÜHEN

ELLA LANE

LESEPROBE

KAPITEL 1

»Schatz? Sie haben ihn!«

Mit geschlossenen Augen halte ich das Handy an mein Ohr und verfluche mich, dass ich es vor dem Schlafengehen nicht ausgeschaltet habe. »Mama? Bist du das?«

»Ja, wer denn sonst?«

»Wie spät ist es?« Verschlafen reibe ich mir die Augen und strecke mich. Ich fühle mich, als wäre ich gerade erst ins Bett gegangen.

»Also, hör mal, es ist schon zehn Uhr! Hast du etwa noch geschlafen?«

»Wenn es bei dir schon zehn Uhr ist, ist es hier erst neun Uhr. Und ja, ich habe noch geschlafen.« Ich war letzte Nacht mit Tiago in der Matt's Bar. Er hat bis vier Uhr nachts dort aufgelegt und so lange habe ich ihm Gesellschaft geleistet. Da kann man an einem Freitagmorgen auch mal länger schlafen. Ich war zwar nur zum Feiern dort, aber ich bin auch erst seit einer Woche zurück in Portugal und genieße mein Leben hier in vollen Zügen. Oder besser gesagt: Ich versuche das, was mir in den letzten Wochen widerfahren ist, zu vergessen, und bin froh über den Abstand zu meinem Leben in Berlin. Meine Mutter macht es mir momentan jedoch nicht so leicht, denn sie ruft jeden Tag an und will wissen, wie es mir geht, was automatisch wieder alle meine Gedanken auf das lenkt, was ich verdrängen möchte. »Wieso rufst du an?«, frage ich und unterdrücke ein Gähnen.

Tiago wälzt sich neben mir herum und stöhnt genervt auf.

Ich rolle mich aus dem Bett, wickele das Laken, das ich als Zudecke benutze, um meinen nackten Körper und versuche, leise das Schlafzimmer zu verlassen. Doch Tiago liegt auf dem letzten Zipfel des Tuches und ich werde unsanft zurückgezogen. Mir fällt das Handy aus der Hand und es landet laut krachend auf dem Fußboden.

Aus dem Bett ertönt ein erneuter Unmutslaut.

Ich ziehe das Laken hervor, hebe das Handy auf und verlasse auf Zehenspitzen das Zimmer.

Auf dem Balkon halte ich das Handy wieder an mein Ohr und vernehme noch die letzten Worte meiner Mutter: »... Du kannst dir nicht vorstellen, wie es mir heute geht. Ich habe ja nach der Sache kein Auge zu bekommen, Papa natürlich auch nicht. Ich habe mich für heute krankgemeldet.«

»Entschuldige, was hast du gesagt? Ich habe nur die letzten drei Sätze mitbekommen. Was ist denn passiert?«

»Soll das ein Scherz sein? Ich rede mir hier den Mund fusselig und du hörst mir gar nicht zu?« Sie schnauft in den Hörer, ihre Stimme klingt verärgert.

»Tut mir leid, mir ist das Handy aus der Hand gefallen«, erkläre ich knapp und lasse mich auf den weißen Plastikstuhl fallen.

Die Sonne scheint mir herrlich warm ins Gesicht. Ich liebe dieses Sommerwetter hier so sehr – es zaubert mir sofort gute Laune. Daher habe ich auch gar keine Lust, mir die Geschichte meiner Mutter anzuhören. Wahrscheinlich hat der neue Köter von den Nachbarn wieder die halbe Nacht gebellt und sie konnte deswegen nicht schlafen. Vielleicht haben sie sich auch mit den Nachbarn darüber gestritten. Mir egal, ich will davon nichts wissen.

»Es geht um Alex«, sagt sie und macht eine bedeutungsschwere Pause.

Sofort bin ich hellwach. Der Name sorgt dafür, dass sich schlagartig alle Nackenhärchen aufstellen und mir übel wird.

»Was ... Was ist mit ihm?«, frage ich und kann nichts gegen das Zittern in meiner Stimme tun, das sich in meinem ganzen Körper ausbreitet.

»Na, was schon? Er stand gestern mit einer Gitarre vor unserem Haus und hat dir ein Ständchen gesungen!«
Gitarre? Alex hat überhaupt keine ... Genervt verdrehe ich die Augen.

»Und was war wirklich?«

»Er stand letzte Nacht tatsächlich vor unserem Haus, sternhagelvoll, und hat versucht, hier einzubrechen. Als ich unten Geräusche gehört habe, habe ich Papa geweckt, der hört ja nachts nichts.« Ich erkenne den Vorwurf in ihrer Stimme.

»Und weiter?«

»Er ist runter gegangen. Alex hat ihn angeschrien und ist auf ihn losgegangen. Papa hat einen ganz schönen Kratzer im Gesicht abbekommen. Nur gut, dass Alex so betrunken war. Daher konnte Papa ihn irgendwie im Bad einsperren und ich habe die Polizei gerufen. Ein Krankenwagen kam auch. Die wollten Papa gleich mitnehmen, aber du weißt ja, wie er ist. Er ist natürlich nicht mitgefahren.«

Mir wird heiß und kalt gleichzeitig. Mein Mund klappt auf und ich ringe nach Worten. »Oh mein Gott, geht es euch also gut?« Am liebsten würde ich einfach auflegen und so tun, als hätte es das Telefonat nicht gegeben, als hätte ich nur schlecht geträumt. Doch dieser Albtraum scheint kein Ende zu nehmen.

»Ja, bis auf den Schreck geht es uns gut. Ich bin froh, dass die Polizei ihn mitgenommen hat. Hoffentlich kommt er hinter Gitter.«

Nach dem Telefonat bleibe ich auf dem Balkon sitzen. In meinem Kopf tauchen die Bilder der letzten Wochen auf. Immer wieder fallen mir neue Erinnerungen in den unmöglichsten Situationen ein. Die Amnesie vom Unfall scheint doch noch länger nachzuwirken, als ich gedacht hätte.

Alex, mein Exfreund, mit dem ich so viele Jahre zusammen war, mit dem ich Kinder haben wollte ... Und dann sind da die Bilder, wie er plötzlich am Strand von Albufeira hinter mir steht, wie er sich mit Simon, meinem Urlaubsflirt, prügelt und wie er später zu Hause auf mich losgeht. Sein nächtlicher Einbruch und das demolierte Auto meiner Mitbewohner. Dass er mein Auto manipuliert hat, da bin ich mir inzwischen auch sicher. Die Spurensicherung hat bestätigt, dass der Unfall aufgrund der sabotierten Bremsen verursacht wurde.

Zum Glück gab es keine Toten, dafür jede Menge Verletzte. Nicht nur Mila und Piet, die bei mir im Auto saßen, auch die Insassen des Autos, gegen das wir geschleudert wurden, waren verletzt.

Und dann sehe ich Alex bei mir am Krankenbett stehen, wie er mich anlächelt und tut, als wäre nie etwas gewesen. Er hat meine Situation schamlos ausgenutzt. Ich konnte mich an nichts erinnern und er hat mir den liebenden Freund vorgespielt.

Eine heiße Träne läuft über meine Wange. In den letzten Tagen habe ich das Geschehene gut verdrängen und mit Alkohol betäuben können. Doch jetzt regnen all diese Gedanken und Gefühle wieder auf mich herunter.

Ich wische die Träne weg und gehe leise ins Schlafzimmer zurück, wo Tiago wieder tief und fest schläft. Er sieht so kindlich unschuldig und doch so männlich aus. Ich kuschele mich eng an ihn heran. Bei ihm fühle ich mich sicher, geborgen, geliebt und ... begehrt. Er greift um mich und massiert meine Brüste, seine Hüften reiben sich an mir und ich merke, dass er für mehr bereit ist.

Von der Stelle seiner Berührung tobt ein Wirbelsturm durch meinen gesamten Körper. Ich drehe mich um und Tiago grinst mich mit diesem Blick an, den ich so unendlich liebe.

Meine Lippen suchen seinen Mund.

Leise raschelt Tiago mit der Decke und ich spüre seine Hände auf meiner Haut. Sie wandern über meinen Körper weiter nach unten. Als er mit seinen Fingern an meiner empfindlichsten Stelle ankommt, zucke ich zusammen, jedoch nicht vor Erregung. Jemand steht draußen vor der Tür und klingelt Sturm.

KAPITEL 2

Schnell ziehe ich mir ein langes T-Shirt und eine Unterhose über. Auch Tiago schlüpft in eine Boxershorts, bevor er die Tür öffnet.

»Pai, Hanna, bom dia.« Diego kommt gut gelaunt ins Schlafzimmer gerannt, springt aufs Bett und hüpfte wie ein Flummi dort auf und ab.

»Ich habe ganz vergessen, dass meine Mutter heute diesen Termin hat«, sagt Tiago.

Als er sich wieder hinlegt, schmeißt sich Diego der Länge nach hin und kuschelt sich an seinen Papa.

Ich setze mich auf die Bettkante, betrachte die beiden Männer neben mir, die sich so sehr ähneln und mein Herz im Sturm erobert haben, und bin dankbar, dass wir so ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben.

»Hast. Du. Gut. Geschlafen?«, frage ich betont langsam auf Englisch und unterstütze die Worte mit Gesten. Ich tippe Diego auf die Brust, halte einen Daumen in die Höhe, lege dann meine gefalteten Hände an die Wangen und schließe die Augen.

Diego nickt und kichert los, weil Tiago ihn kitzelt, bis er nach Luft japst.

Nach einer ausgiebigen Kuschel- und Kitzelrunde stehe ich auf, gehe in die Küche und decke den Frühstückstisch. Tiago verschwindet im Bad und duscht, während Diego zum Fernseher läuft, um sich eine Kindersendung anzusehen.

Der Duft von Kaffee und Brötchen liegt in der Luft, und als wir alle am Tisch sitzen, fragt Tiago: »Was habt ihr heute vor?«

Ich überlege. »Wir müssen einkaufen. Schreibst du noch auf, was du brauchst?«

Tiago greift nach einem Stift und Papier und notiert ein paar Worte, dann reicht er mir den Zettel.

Ich kräusele die Stirn. »Auf Englisch bitte, sonst bringe ich dir nichts mit.«

Mit einem frechen Grinsen nimmt er mir den Zettel wieder ab, dreht ihn um und kritzelt auf der Rückseite die englischen Wörter auf.

»Danke«, sage ich auf Deutsch und packe die Liste in meine Hosentasche.

Tiago streckt mir die Zunge raus, und als wir Diegos verwirrten Gesichtsausdruck sehen, müssen wir laut loslachen.

»Braucht ihr Geld für die Besorgungen?«, fragt Tiago.

Ich schüttele den Kopf. »Ich habe doch gesagt, ich bringe mich finanziell mit ein.«

Nach dem Einkaufen und dem Mittagessen, lege ich Diego zum Mittagschlaf hin. Am Nachmittag gehe ich mit ihm zum Spielen raus, wie so oft landen wir am Strand. Auf dem Rückweg holen wir Tiago in der Bar ab und essen gemeinsam zu Abend. Dann bringt Tiago seinen Sohn zu seiner Mutter oder Schwester, wo Diego die Nacht verbringt, damit Tiago nachts arbeiten kann, wobei ich ihm meistens Gesellschaft leiste.

So oder ähnlich liefen meine ersten Tage hier in Portugal bisher ab.

Am darauffolgenden Montagmorgen tigere ich unruhig durch die Wohnung und schiebe immer wieder den Vorhang des Fensters zur Seite, um hinauszusehen. Ich koche Nudeln zum Mittag und mache Brote zum Abendessen, doch das Auto von Diegos Mutter taucht nicht auf.

Als Tiago am Abend nach Hause kommt, begrüße ich ihn mit den Worten: »Er ist noch hier.«

Er kratzt sich an der Stirn. »Vielleicht ist ja was dazwischengekommen oder sie kommt morgen erst von der Kur zurück.« Er sieht mich entschuldigend an, als wenn er etwas dafürkönne.

Ich seufze und setze mich auf den Stuhl in der Küche, denn ich habe mich auf einen Abend gemeinsam mit Tiago in der Bar gefreut. Heute findet dort eine Mottoparty zum Thema Feenwelt statt und ich habe mir extra ein süßes Einhornkostüm besorgt. Das wird nun im Schrank versauern dürfen. »Ja, vielleicht«, sage ich und versuche, mir die Enttäuschung nicht zu sehr anmerken zu lassen. Tiago kommt zu mir, gibt mir einen Kuss auf meinen Scheitel und streichelt mir sanft über den Rücken.

Diego hat sich bei uns gut eingelebt, doch Tania, Tiagos Mutter, erzählt oft, dass der Kleine abends vor dem Einschlafen weint und nach Hause möchte. Ich werfe ihm einen mitleidigen Blick zu, denn die Vorstellung, wie groß seine Sehnsucht sein muss, bricht mir das Herz.

»Ich rufe sie mal an.« Tiago geht auf den Balkon und hält sein Handy ans Ohr, sieht aber kurz darauf kopfschüttelnd zu mir rüber und zündet sich eine Zigarette an.

Leise verfluche ich diese Frau. Wie kann sie ihren Sohn nur so viele Wochen alleine lassen, bei einem Vater, den er bis dahin noch nie gesehen hat?

Mein Blick schweift durch den Raum und bleibt an Diegos gepacktem Koffer hängen. Am Abend zuvor haben wir eine kleine Abschiedsfeier mit Tiagos Familie in seinem Lieblingsrestaurant veranstaltet. Er bekam Küsse von allen und viele Abschiedsgeschenke, die nun in einer großen Tüte verpackt neben dem Koffer stehen und darauf warten, abgeholt zu werden.

Auch nach dem Abendessen bleibt die Türklingel stumm und so machen wir Diego gemeinsam bettfertig, doch beim Zähneputzen bricht er in Tränen aus. Er scheint nicht zu verstehen, warum er nun doch noch hierbleiben muss und sitzt schluchzend auf den kalten Badezimmerfliesen.

Tiago nimmt ihn auf den Arm, spricht ihm tröstliche Worte zu und als er sich endlich wieder beruhigt hat, liest er ihm im Bett noch eine Gute-Nacht-Geschichte mit einem kleinen Hasen vor. Ich sauge diese Szene in mich auf. Wenn Tiago Zeit hat, ist er ein toller Vater. Vor meinem inneren Auge sehe ich ihn mit unserem gemeinsamen Kind dort liegen und mein Herz wird ganz warm.

Wenig später muss Tiago sich wieder verabschieden, um zurück zur Arbeit zu gehen.

Ich bleibe mit Diego zu Hause. Als ich bemerke, dass sich schon wieder kleine Seen in seinen braunen Augen bilden, hole ich ein Malbuch und ein paar Stifte hervor, doch Diego wischt die Sachen mit einer flinken Handbewegung vom Tisch.

Ich atme tief ein und aus und räume die verteilten Stifte wieder auf, dann schalte ich den Fernseher an und lege eine DVD mit einem Kinderfilm ein, womit Diego einverstanden zu sein scheint.

Gemeinsam sitzen wir auf der Couch und sehen uns portugiesische Zeichentrickfilme an. Ich habe sogar herausgefunden, wie ich deutsche Untertitel einstellen kann und versuche, nebenbei die Sprache zu lernen. Leider reden auch die Figuren in Kinderfilmen sehr schnell.

Als ich Diegos gleichmäßiges Atmen vernehme, stelle ich erleichtert fest, dass er endlich eingeschlafen ist.

Auch an den nächsten Tagen versucht Tiago Helena zu erreichen, doch ihr Handy ist nach wie vor ausgeschaltet. Diegos Taschen sind wieder ausgepackt und sein Spielzeug liegt verteilt in einer Ecke.

Tania hat sich wieder bereit erklärt, den Jungen über Nacht aufzunehmen, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Somit kann ich Tiago nachts bei der Arbeit Gesellschaft leisten, wenn ich ihn tagsüber schon kaum zu sehen bekomme, und muss auch nicht die abendlichen Heul-, Schrei- und Wutanfälle von Diego auffangen. Er wirkt von Tag zu Tag trauriger und mich überfordert sein Verhalten regelmäßig.

Eine Woche später höre ich ein Auto vor dem Haus halten. In der ersten Zeit bin ich immer sofort zum Fenster gelaufen, um nachzusehen, wer dort ankam. Doch mit der Zeit habe ich ein wenig die Hoffnung verloren, dass Diegos Mutter überhaupt jemals wieder auftaucht, und bleibe am Frühstückstisch sitzen.

Wenig später zucke ich zusammen. Es hat tatsächlich geklingelt. Tiago und ich werfen uns fragende Blicke zu. Für Tania und Diego ist es noch zu früh.

Tiago erhebt sich, geht zur Tür und betätigt den Türöffner.

Ich stehe ebenso auf und werfe einen Blick um die Ecke in den Flur.

Tiago sieht durch den Spion und es dauert eine gefühlte Ewigkeit, bis er sich zu mir herumdreht und flüstert: »Es ist Helena.« Die Erleichterung ist seiner Stimme deutlich anzuhören und auch seine Gesichtszüge, die in den letzten Tagen immer angespannt wirkten, lockern sich.

»Na endlich«, sage ich und atme beruhigt auf. Doch ein Problem haben wir noch. Diego ist noch bei Tania.

Es klopft an der Tür, Tiago öffnet sie und bittet die Frau herein. Unauffällig betrachte ich sie durch den Spalt der Küchentür. Sie sieht gut aus, erholt und hübsch. Nur ihre schmalen Lippen lassen sie arrogant wirken und ein kleiner Ansatz lässt mich vermuten, dass sie ihre Haare blond gefärbt hat.

Sie lächelt Tiago an, doch als sie mich hinter der Tür erblickt, erstirbt ihre freundliche Miene.

Ich gehe in die Küche zurück und setze mich an den Frühstückstisch. Sollen die beiden das unter sich ausmachen, ich verstehe sowieso kein Wort.

Tiago sagt etwas zu Helena und sie wirkt mit einem Mal regelrecht wütend. Ihre Stimme wird lauter. Ich vermute, sie hat nicht viel Zeit eingeplant und ist verärgert, dass sie ihren Sohn nicht sofort mitnehmen kann. Sie plappert ohne Punkt und Komma und lässt Tiago kaum zu Wort kommen. Als es mit einem Mal ruhig wird, kommt Tiago mit dem Handy am Ohr in die Küche.

Nachdem er das Telefonat beendet hat, frage ich: »Bringt sie ihn her?«

Tiago nickt, holt ein Glas aus dem Schrank und schenkt Wasser ein.

»Besprich doch gleich, wie es in Zukunft weitergeht. Wann du Diego sehen kannst und so«, flüstere ich ihm zu. Sie würde mich zwar nicht verstehen, aber ich will nicht, dass Helena denkt, ich würde mich da irgendwie einmischen.

Tiago sieht mich mit einem genervten Gesichtsausdruck an, sagt aber nichts und geht dann mit dem Wasserglas ins Wohnzimmer zurück.

Von der weiteren Unterhaltung verstehe ich nichts, nur leises Gemurmel, was mich neugierig macht. Durch den Türspalt erkenne ich, wie Helena verdächtig nah an Tiago heranrutscht. Ihre Hand liegt auf seinem Oberschenkel und Tiago – tut nichts dagegen.

Entsetzt ziehe ich die Luft ein. Macht sie sich etwa wieder an ihren Ex-Freund ran? Und er lässt das mit sich machen, obwohl ich nebenan sitze?

Es klingelt erneut an der Tür und das reißt mich aus meinen heimlichen Verwünschungen für Helena heraus.

»Ich gehe schon«, rufe ich betont fröhlich und öffne die Tür. Aus dem Augenwinkel nehme ich wahr, dass Tiago ein wenig zur Seite rutscht.

»Hallo, ihr beiden«, begrüße ich Diego und Tiagos Mama. Der kleine Junge fällt mir in die Arme und drückt mich, danach gibt Tiagos Mama mir einen Kuss auf beide Wangen. Ich führe sie ins Wohnzimmer. Als Diego seine Mutter entdeckt, weiten sich seine Augen vor Überraschung. Er rennt voller Freude auf sie zu und schmiegt sich fest an sie. Tiago streicht mit einer Hand über das dunkle Haar seines Sohnes.

Es schmerzt, diese Szene zu beobachten. Sie wären so eine hübsche Familie.

Da ich bei dem Stimmengewirr eh nichts verstehe, gehe ich ins Schlafzimmer und packe Diegos Tasche. Einige seiner Anzihsachen hängen noch auf dem Wäscheständer, ich lege sie zusammen, verstaue sie in seiner Tasche und packe seine Spielsachen und Kuschtiere in eine Tüte, wobei ich ein paar Dinge aussortiere, damit Diego auch noch etwas zum Spielen hier hat, wenn er uns wieder besuchen kommt.

Als ich die Taschen in den Flur bringe, treffe ich auf Tiago, der aus dem Bad kommt und Diegos Badartikel in den Händen hält. Kurz darauf wird es eng im Flur, da sich alle die Schuhe anziehen. Tiagos Mutter verabschiedet sich von mir und nimmt mir die Tüte mit dem Spielzeug ab, während Tiago die Tasche von Diego nimmt. Ohne mich eines Blickes zu würdigen, verlässt Helena die Wohnung und Diego folgt ihr. Doch dann reißt er sich von der Hand seiner Mutter los, kommt auf mich zu und springt mir in die Arme.

»Adeus, Hanna«, sagt er und ich sehe, wie seine Augen feucht werden, und auch meine füllen sich mit Wasser. Der kleine Kerl wird mir fehlen, auch wenn die letzten Wochen nicht einfach waren.

Ich gehe zum Fenster und beobachte die Abschiedsszene. Tiago holt den Kindersitz aus seinem Auto und übergibt ihn seiner Ex-Freundin. Dann verabschieden sie sich, sie stellt sich auf Zehenspitzen und küsst ihn auf die Wange, erst links, dann rechts.

Mir bleibt die Luft weg. Die Küsschen dauern mir einige Sekunden zu lang und ich merke, wie mein Herz sich zusammenzieht.

Tiago wirft einen Blick nach oben zum Fenster und löst sich von Helena.

Mit gemischten Gefühlen sehe ich dem klapprigen Auto nach, das Diego fort aus unserem Leben bringt.

KAPITEL 3

»Was habt ihr vereinbart, wie ihr es in Zukunft regelt? Wann kommt Diego wieder her?«, frage ich Tiago, als er wieder nach oben kommt.

Er nimmt sich seine Zigarettenpackung und geht auf den Balkon.

Irritiert gucke ich ihm nach. »Tiago, ich rede mit dir!«

Keine Antwort.

Ich folge ihm hinaus und betrachte ihn fassungslos, weil er noch immer nichts sagt.

Er steht dort und raucht im Stehen seine Zigarette, dann wirft er mir einen kurzen Seitenblick zu, doch ich fange ihn auf und mache ihm mit einer Handbewegung deutlich, dass ich noch immer auf eine Antwort warte.

»Er wird weiter bei seiner Mutter wohnen. Sie meldet sich, wenn er wieder zu mir kommen soll.«

»Was? Ich glaub es ja nicht. Ihr habt nicht vereinbart, dass er vielleicht jedes zweite Wochenende zu dir kommt?«

Die Asche fällt von seiner Zigarette auf den Boden und er fegt sie mit dem Fuß durch den kleinen Spalt vom Balkon.

»Das ist alles nicht so einfach. Ich bin nicht als sein Vater eingetragen. Ich habe kein Sorgerecht. Und außerdem ist es bei mir immer schwierig ... mit meinem Job ... Er wohnt in einer anderen Stadt ...«

»Aber er ist dein Sohn. Sollen noch einmal vier Jahre vergehen, bis du ihn wieder siehst?«

»Diego ist mein Problem, mach dir darüber keine Gedanken.«

»Ich soll mir über ihn keine Gedanken machen? Er ist ein Problem für dich? Ich habe viel Zeit mit ihm verbracht und er ist mir sehr ans Herz gewachsen. Dir etwa nicht? Ich verstehe dich nicht.«

Er drückt den Glimmstängel im Aschenbecher aus, nimmt seine Schlüssel und gibt mir einen schnellen Kuss.

»Ich glaube, wir reden aneinander vorbei. Ich muss jetzt zur Bar.«

Sprachlos bleibe ich zurück. Ich hatte nicht erwartet, dass er den kleinen Jungen, den alle hier so sehr lieben, einfach kampflos davonziehen lässt.

Eine Frage klopft in meinen Kopf. Möchte Tiago überhaupt noch weitere Kinder haben oder passt so ein Familienleben gar nicht in seinen Plan?

Im Nachhinein bin ich nur glücklich, dass ich damals in der Beziehung mit Alex nicht schwanger geworden bin, denn dass Alex mich fast getötet hat, habe ich noch immer nicht ganz verarbeitet. Ich schüttele den Kopf, um die Gedanken an meinen Ex-Freund wieder zu verbannen.

Mein Kinderwunsch ist nach wie vor vorhanden, aber vermutlich ist es zu früh, das anzusprechen, denn unsere Beziehung ist ja noch ganz frisch. Wir lernen uns gerade erst richtig kennen und ich genieße jeden freien Moment mit ihm. Diese Momente gab es bisher, dank seines Jobs und seines Sohnes, nicht gerade oft und sind daher umso wertvoller.

Allerdings ist meine Zeit hier begrenzt, denn ich habe noch keine Aufenthaltsgenehmigung. Was ich dafür vorweisen muss, habe ich noch nicht recherchiert. Dieses Thema habe ich in der letzten Zeit vor mir hergeschoben wie meine Mathehausaufgaben zu Schulzeiten. Genauso wenig konnte ich mich dafür aufrappeln, mich für einen Sprachkurs anzumelden. Ich hatte ja ständig Diego an meiner Seite. Doch nun habe ich keine

Ausrede mehr und suche im Internet nach Angeboten. Leider beginnt der nächste Kurs erst in drei Wochen und kostet ziemlich viel Geld. Trotzdem melde ich mich an. Mir kommt noch eine Idee und so lade ich mir eine App zum Lernen der Sprache herunter, mit der ich die ersten Wörter schon vorher üben kann. Danach schreibe ich Bewerbungen und am Abend qualmt mir der Kopf.

Um nicht weiter darüber nachzugrübeln, wie meine Zukunft hier aussehen wird, ziehe ich mir das pinke Kleid mit den Schmetterlingen an, umrahme meine Augen dunkel und gehe zur Bar, um einen schönen Abend mit meinem Freund zu verbringen.

Ich erblicke Tiago wie gewohnt oben auf der DJ-Station. Die Gäste tanzen und wiegen sich in den Rhythmen der Beats, die aus den großen Lautsprechern wummern.

Während ich auf meinen bestellten Cocktail mit Eiswürfeln warte, der mich ein wenig abkühlen soll, setze ich mich auf einen freien Hocker in der Nähe der Bar. Mein Blick wandert zu den hüpfenden Menschen vor mir. Auch ich lasse mich von der Musik mitreißen und wippe im Takt mit.

Ein paar Mädels klettern auf ein Podest und tanzen ziemlich aufreizend. Eine Gruppe Männer steht auf der Tanzfläche und brüllt laut den Text mit, sie prostern sich zu und trinken Bier. Immer mehr Leute werden von der Vibration der Musik angezogen und füllen die Fläche vor mir. Die Nebelmaschine lässt mit ihren weißen Wolken die feierwütigen Menschen für einen kurzen Moment verschwinden und wie immer muss ich von dem Geruch husten.

Als sich der Nebel lichtet, erkenne ich, wie eines der Mädchen, die ihre schlanken Körper auf dem Podest reckeln, immer wieder zu den DJs hinüberschaut und Luftküsschen rüber schickt.

Meine Augen wandern weiter und ich sehe dabei zu, wie Tiago ganz flirty, flirty ein Luftküsschen zurückwirft. Ich verschlucke mich fast an meinem Cocktail und huste erneut. Was war das denn, bitte sehr?

Wie vor den Kopf gestoßen, sitze ich da und beobachte dieses Schauspiel, das sich immer mehr zuspitzt. Sie hört gar nicht mehr auf zu winken und wackelt ihm ihren Hintern entgegen, als wäre sie eine läufige Hündin.

Als ich erkenne, dass sie ihn mit Zeichensprache fragt, ob sie zu ihm auf das DJ-Podest kommen dürfe, setzt sich mein Körper wie von allein in Bewegung. Ich drücke mich durch die zappelnden und schwitzenden Menschen, klettere hoch zu Tiago und stelle mich hinter ihn.

Er hat mein Erscheinen noch nicht wahrgenommen und ist mit dem Drücken und Schieben von Knöpfen beschäftigt.

Aus dem Schatten trete ich einen Schritt nach vorne und fange ein erneutes Luftküsschen der Blondine mit dem tief ausgeschnittenen Oberteil auf. Überrascht deutet sie mit dem Zeigefinger auf mich und blicke sie fragend an. Dann winke ich ihr tussihaft zurück und werfe auch ihr einen Luftkuss zu. Danach tippe ich Tiago auf die Schulter, der erschrocken herumfährt, und gebe ihm einen Kuss auf die Wange.

Ich spüre den Laserblick der Barbie auf mir. Ihre Augen wirken fast wie zwei wütende Wunderkerzen. Mit klimpernden Wimpern und einem fetten Grinsen im Gesicht blicke ich sie an.

Sie dagegen klettert unelegant vom Podest und verschwindet zwischen den anderen Partygästen. Innerlich mache ich einen Strike, doch als ich Tiagos Blick sehe, vergeht mir meine Schadenfreude.

Er sieht mich irgendwie ... böse an. Habe ich ihm die Tour vermiest? Ehrlich jetzt? Hallo, ich bin doch deine Freundin!

Ich verstehe zwar nicht, was er sagt, vermute aber, es ist so etwas wie: »Was sollte das?«

Wie als wäre ich mir keiner Schuld bewusst, ziehe ich die Schultern hoch und schaue ihn unschuldig an. Er schüttelt nur seinen Kopf und dreht sich um, um sich wieder seiner Musik zu widmen.

Da ein Gespräch bei der Lautstärke unmöglich ist, gehe ich wieder zurück zur Tanzfläche. Erst überlege ich, ob ich mich betrinken und einfach feiern sollte, doch die Lust darauf ist mir ehrlich gesagt vergangen. Ich gehe wieder nach Hause.

Als Tiago um halb fünf nach Hause kommt, werde ich wach. Er steht in der Tür und sieht auf mich herab.

»Was ist? Wieso siehst du mich so böse an?«

Er macht das Licht im Wohnzimmer aus und kommt ins Schlafzimmer. »Was sollte das vorhin?«

Scheinheilig klimpere ich mit den Wimpern. »Was meinst du?«

»Das war echt unnötig!«

»Dass ich dir den Flirt verdorben habe? Ehrlich jetzt?«

»Sowas gehört dazu, zu meinem Job. Ein bisschen die Ladys anheizen.«

»Und was hattest du dann vor? Mit Blondie auf dem Klo oder im Büro verschwinden?«, sage ich einen Tick zu laut.

Statt zu antworten, grinst Tiago mich nur an.

»Was ist denn so lustig?«

»Du bist eifersüchtig!«

Ach nee, wirklich? Ich schnaufe laut und ziehe mir die Decke über den Kopf.

Das Beben der Matratze verrät mir, dass Tiago sich neben mich ins Bett legt. Seine warme Hand wandert unter meine Decke und gleitet über meinen Bauch.

Überrascht zucke ich zusammen.

»Du musst nicht eifersüchtig sein. Ich bin immer treu und ich liebe dich!«, sagt er und sein nach Zahnpasta riechender Atem kitzelt mich am Hals.

Ich drehe mich um, blicke in seine braunen Augen und erkenne, dass ich ihm jedes Wort glauben kann. Leicht lächelnd beuge ich mich zu ihm hinüber, küsse ihn und werfe die Zudecke über uns beide.

KAPITEL 4

»Tiago hat endlich mal wieder einen freien Tag oder besser gesagt einen freien Abend. Tagsüber war er natürlich schon in der Bar«, sage ich ins Handy und wische mir meine vom Wind zerzausten Haare aus dem Gesicht.

»Aber heute Abend ist ein anderer DJ engagiert und Tiago muss nicht vor Ort sein. O Mann, ich freue mich ja so. Ich bin jetzt seit einem Monat hier und er hat zum zweiten Mal einen Abend frei.« Ich halte das Handy kurz von meinem Ohr weg, um zu sehen, wie spät es ist.

»Das ist ja echt blöd, dass er so viel arbeitet. Aber immerhin ist sein Sohn nicht mehr da und ihr könnt wenigstens die Zeit wieder mehr genießen«, sagt Mila. Ihr Freund Piet scheint in der Küche beschäftigt zu sein, denn ich höre Töpfe klappern.

»Ja, das stimmt, auch wenn das wieder ein anderes Thema ist. Jedenfalls freue ich mich auf diesen Abend. Wir sind in dem Restaurant verabredet, wo wir damals dieses unglaublich leckere Fleisch am Spieß serviert bekommen haben. Mir knurrt schon total der Magen.« Bei dem Gedanken an das leckere Essen läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Als ich endlich das Restaurant erreiche, seufze ich. »Na toll, Tiago ist noch nicht da.«

»Vielleicht wartet er drinnen auf dich?«, fragt Mila.

Auch durch das Fenster des Restaurants kann ich Tiago nicht entdecken.

»Du, ich muss jetzt leider auflegen, das Essen ist fertig und unsere Serie fängt an.«

Eigentlich habe ich gehofft, die Wartezeit mit Mila gemeinsam überbrücken zu können. »Na gut, ich wünsche euch einen schönen Abend, grüß Piet lieb von mir!«

»Euch auch ganz viel Spaß, genießt eure freie Zeit ordentlich.« Ich sehe sie förmlich vor mir, wie sie anzüglich mit den Augenbrauen wackelt, lege auf und lasse die Schultern sinken. Dafür müsste Tiago erst einmal hier auftauchen. Am besten schicke ich ihm eine Nachricht.

Ich – 20:16

Wo bist du? Warte vorm Restaurant!

Während ich auf dem Gehweg auf und ab gehe, wandert mein Blick immer wieder ungeduldig auf meine Uhr. Im Spiegelbild der Fensterscheibe erkenne ich ein paar herausgelöste Locken und mache mir einen neuen Pferdeschwanz. Ich öffne wieder die Sprach-App und nutze die Wartezeit zum Lernen neuer Vokabeln.

Erneut werfe ich einen Blick auf mein Handy. Nichts, keine Antwort. Auch nach zehn Minuten nicht.

Gerade als ich überlege, mich in die Richtung seiner Bar zu begeben, kommt Tiago angerannt.

Er wird die Verabredung doch wohl nicht vergessen haben und erst nach meiner Nachricht losgerannt sein?

»Hey, du siehst toll aus«, begrüßt er mich und gibt mir einen Kuss.

Typisch, kein Wort über seine Unpünktlichkeit. Ich sollte mich wohl daran gewöhnen, dass das hier so üblich zu sein scheint. »Gab's noch was Wichtiges in der Bar?«, frage ich, nachdem wir an unserem Tisch Platz genommen haben.

»Ja«, sagt er und winkt ab, »aber alles gut, ich habe alles geklärt. Ich könnte fünf Spieße gleichzeitig verschlingen!« Er klappert mit seinen Zähnen aufeinander und erinnert mich damit stark an Mr Bean. Ich muss lachen und habe meinen Ärger über seine Verspätung schon fast wieder vergessen.

Tiago bestellt für uns und der Kellner serviert uns die saftigsten und leckersten Fleischspieße, die ich je gesehen habe. Es duftet herrlich.

Als der Kellner verschwindet, um andere Tische zu bedienen, nutze ich die Gelegenheit für ein Gespräch. »Es ist so schön, endlich haben wir mal wieder etwas Zeit für uns«, sage ich und lehne mich an seine Schulter. Ich atme seinen süßlich, herben Duft ein, schließe die Augen und spüre, wie er mir einen Kuss auf meinen Kopf gibt.

»Ja, es ist schön. Im Winter wird es ruhiger. Da habe ich frei. Aber du weißt, jetzt im Sommer gibt es hier so viel zu tun.«

Ja, ja, im Winter. Aber der Sommer fängt gerade erst so richtig an, bis zu dieser freien Zeit sind es noch Monate. Ich seufze.

»Was hast du heute gemacht?«, will er wissen.

»Och, Wäsche gewaschen, aufgeräumt, zwei Bewerbungen geschrieben ...«, zähle ich auf.

»Hast du denn schon Antworten auf deine Bewerbungen bekommen?«

»Ja, zwei Absagen«, gebe ich kleinlaut zu, »aber sonst habe ich noch keine Rückmeldungen erhalten.«

»Wo hast du dich denn überall beworben?«

»Bei einer Immobilienfirma, die eine Betreuung für die deutschen Kunden sucht, dann war da noch eine Anzeige für ein Zimmermädchen. Und jemand suchte einen Pfleger für einen privaten Garten. Sogar als Handmodel habe ich mich beworben. Die suchten auch Fußmodels, mit meinen weißen Flecken habe ich da vermutlich keine Chance, aber ich dachte, meine Hände sehen ganz gut aus.«

Tiago nimmt meine Hand und dreht sie vor sich hin und her, bevor er einen Kuss darauf drückt. »Du hast die schönsten Hände, die ich kenne und auch deine Beine sind einzigartig.«

Ich lache. »Schleimer!« Ingeheim freue ich mich unendlich, dass er meine Pigmentstörung nicht schlimm findet. Ich habe auch wirklich Glück, dass die Flecken im Laufe der Zeit unauffälliger geworden sind.

Als unsere Teller leer und die Bäuche gefüllt sind, spüre ich in meinem Unterleib ein Ziehen. Bekomme ich endlich meine Tage? Ob ich Tiago sagen sollte, dass ich überfällig bin?

Doch der Abend ist zu schön und kostbar. Das letzte Mal war es auch falscher Alarm und ich möchte keine unnötige Diskussion führen. Wahrscheinlich haben der Unfall und der Stress in den letzten Wochen meinen Körper einfach durcheinandergebracht.

»Ich muss mal, renn nicht weg!«, sage ich daher, um nachzusehen, ob ich mir vielleicht schon völlig umsonst den Kopf zerbreche.

»Ok, ich gehe raus zum Rauchen.« Ich verziehe das Gesicht, denn ich hasse Rauchen und mag es gar nicht, dass Tiago so dieser Sucht verfallen ist. Aber da kann ich ihm auch nicht reinreden, immerhin passt er immer gut auf, dass ich nicht von seinem Rauch eingenebelt werde und nimmt danach gleich einen Kaugummi.

Als ich von dem WC zurückkomme, steht Tiago noch draußen und zieht an seiner Zigarette, mit der anderen Hand hält er sein Handy ans Ohr.

Ich setze mich an den Tisch und nippe an meinem Rotwein, der mir aber irgendwie gar nicht mehr schmeckt. Kurz darauf betritt auch Tiago wieder das Restaurant.

»Ich dachte mir, wir ...«, setze ich an, doch ich komme nicht weiter, weil Tiago mich unterbricht.

Er deutet auf sein Handy. »Das war Max, ich muss zur Bar, der DJ hat gerade abgesagt.« Als er meinen enttäuschten Blick auffängt, fügt er sanft hinzu: »Es tut mir leid.«

»Könnt ihr nicht einen Ersatz finden?«, frage ich schlecht gelaunt und schiebe meine Unterlippe vor. Ich habe mich doch so auf einen romantischen Abend mit Tiago gefreut und nun versetzt er mich wieder einmal wegen seiner Arbeit. So habe ich mir das nicht vorgestellt.

»Ich bin der Ersatz!« Tiago trinkt sein Glas in einem Zug aus, legt einen Geldschein auf den Tisch, drückt mir einen Kuss auf die Wange und läuft aus dem Restaurant hinaus auf die Straße.

Ich lehne mich zurück, zerknülle die Serviette in meiner Hand und lasse sie auf meinen Teller fallen.

Und was mache ich jetzt? Er hat nicht mal gefragt, ob ich mitkommen möchte.

Mit einem Mal wird mir die Luft im Restaurant zu stickig. Ich fühle mich so vollgefuttert, dass die Essensgerüche jetzt nur noch Übelkeit in mir hervorrufen. Schnell springe ich auf, renne zum Ausgang und versuche, Tiago noch einzuholen. Als ich auf den Gehweg trete, schaue ich in die Richtung, in die er verschwunden ist, und scanne die belebte Straße. Doch er ist bereits nicht mehr zu sehen.

KAPITEL 5

Meine Laune ist im Keller. Langsam gehe ich nach Hause und beobachte die lachenden Touristen, die durch die bunte Straße strömen. Ihre sonst so ansteckende Lebensfreude reißt mich heute nicht mit.

Zuhause schließe ich die Tür auf und spüre in mir trotz des gut gefüllten Magens eine merkwürdige Leere. Als ich mich auf die Couch fallen lasse, lande ich auf etwas Hartem und ziehe es hervor – die Mouse von meinem Laptop, dessen Display auch gleich aufleuchtet.

Mila ist gerade online. Wie gut, ich muss unbedingt mit jemandem reden. Kurzerhand rufe ich sie per Videochat an und lausche dem Tuten.

»Hallo Süße!«, begrüßt sie mich auch schon lachend, doch sofort wird ihre Miene ernst. »Was ist los? Du siehst nicht gerade glücklich aus. Wieso bist du überhaupt schon wieder zu Hause?«

»Ach, unser Abend ist schon wieder vorbei. Ein Anruf und schon ist er wieder zur Arbeit gerannt. Tag und Nacht ... nur Arbeit, Arbeit, Arbeit.«

»Was? Das gibt's ja wohl nicht! Du solltest ihm unbedingt mal die Meinung flöten! Sowas macht man doch nicht! Warum bist du nicht zu ihm in die Bar gegangen?«

»Geigen.«

»Hä? Was?«

Ich sollte es aufgeben, Mila über ihre falschen Redewendungen aufzuklären. »Ach, nichts. Ich soll in die Bar gehen, damit ich mir ansehen kann, wie er mit fremden Schönheiten flirtet? Nee, danke!« Ich verschränke die Arme vor meiner Brust und lehne mich wie ein trotziges Kind nach hinten.

»Ist nicht dein Ernst! Das macht er?« Milas Augen sind vor Entsetzen geweitet.

»Angeblich gehört es dazu, seine Gäste anzuheizen. Ich mag das überhaupt nicht. Auch wenn ich nicht glaube, dass er mich betrügen würde. Ich hasse das!«

»Verständlich, würde mir auch so gehen.«

Es tut so gut, sich mal bei einer Freundin ausheulen zu können. »Außerdem ...«, setze ich an, traue mich dann aber doch nicht, es auszusprechen.

»Was? Ist noch etwas?«

»Naja, ich weiß nicht, bestimmt mache ich mir völlig unnötig ..., ach, ich weiß auch nicht ...«

»Jetzt stottere nicht so rum. Raus mit der Sprache!«

»Ich bin überfällig«, platze ich heraus.

Da ist die sonst so redselige Plappertante auf meinem Bildschirm plötzlich leise.

»Hallo?«, frage ich nach einigen Sekunden des Stillschweigens und bewege die Maus schnell hin und her, als wenn ich so prüfen könnte, ob die Verbindung abgebrochen ist.

Aber dann bewegt sich ihr Kopf doch wieder.

»Äh, sorry. Meinst du, du bist schwanger? Habt ihr denn nicht verhütet?«, fragt Mila mich und klingt ziemlich entsetzt.

Na toll, wenn schon meine beste Freundin so schockiert ist, wie wird dann erst Tiago reagieren?

»Ich weiß es nicht und natürlich haben wir verhütet. Allerdings nur mit Kondomen. Aber es sind ja auch erst ein paar Tage, vielleicht mache ich mir ganz umsonst Gedanken.«

»Kauf dir doch einfach einen Test«, schlägt Mila ganz pragmatisch vor. Ich weiß, dass sie und Piet keine Kinder haben möchten. Für sie gibt es da gar keine Frage. Ich dagegen wollte immer Kinder haben. Damals mit Alex. Und jetzt? Mit Tiago? Will er das überhaupt?

»Und wenn er positiv ist? Dann habe ich es schwarz auf weiß.«

»Oder du weißt, dass du dir keine Sorgen mehr machen musst.«

Ja, das stimmt auch wieder, aber irgendwie kann ich mich nicht wirklich dazu aufraffen, einen Test zu holen. Lieber verdränge ich den Gedanken daran und warte, bis sich von allein zeigt, was Sache ist.

Um erst mal von meinen Problemen abzulenken, frage ich Mila: »Was gibt's denn bei euch Neues? Alles gut?« Was war das? Etwas Längliches hat sich vor der Kamera kurz bewegt. Das wird doch wohl nicht ...

»Äh, ja, da gibt es tatsächlich etwas Neues beziehungsweise jemand Neues. Komm mal her, sag Hanna guten Tag!« Ein süßes getigertes Katzengesicht schaut mich durch die Kamera an. Das Pfötchen winkt sogar kurz, doch dann zieht sich die Katze aus Milas Griff und hopst davon.

»Ihr habt euch eine Katze geholt? Echt jetzt?« Ich habe immer gedacht, dass Mila und Piet keine Kinder möchten, heißt auch, dass sie für nichts und niemanden die Verantwortung übernehmen möchten. Die Katze überrascht mich dann doch.

Plötzlich ist die Verbindung unterbrochen. Mehrere Versuche, das Gespräch wiederherzustellen, scheitern und wir schreiben weiter über WhatsApp.

Mila – 21:48

Naja, wir haben Jesus nicht explizit angeschafft, ich habe ihn gefunden. Er wurde ausgesetzt und hat ganz jämmerlich vor dem Balkon gemauzt. Da habe ich ihn mitgenommen und gefüttert. Und er scheint sich hier sehr wohlfühlen.

Ich – 21:48

Jesus? Echt jetzt? Ich hoffe, ihr bekommt wirklich niemals Kinder.

Mila schickt mir einen bösen Smiley und ich muss lachen.

Wir schreiben noch eine Weile hin und her und tauschen uns über den neuesten Tratsch auf Milas Arbeit aus, bis ich vom Gähnen übermannt werde und ins Bett verschwinde.

Zwei Tage später sitze ich mit Tiago am Frühstückstisch. So langsam werde ich unruhig, denn meine Regel habe ich bisher noch nicht bekommen. Schlecht gelaunt schlürfe ich meinen Schoko-Cappuccino, mein Toast lasse ich unberührt auf dem Teller liegen.

»Ist es immer noch wegen neulich Abend?«, will Tiago wissen und beißt in sein Brötchen.

Ich zucke mit den Schultern und schweige.

»Es ist nun mal mein Job, ich bin der Manager der Bar und muss halt immer herhalten, wenn etwas schief läuft. Daran solltest du dich gewöhnen. Das ist nun mal so, der Laden ist mir echt wichtig.«

»Ja, ich weiß. Aber wir sehen uns viel zu wenig. Und das ist es auch gerade nicht, warum ...« Ich nage an meiner Unterlippe und versuche, seinem Blick auszuweichen.

»Was ist los?« Tiago hebt mit dem Zeigefinger mein Kinn hoch und schaut mir direkt in die Augen. Oh, wie ich diese Augen liebe. Sie zeigen mir so viel Geborgenheit und Zuneigung. »Ist es wegen deiner Jobsuche? Brauchst du Hilfe? Soll ich mich mal umhören?« Seine Hand streicht zärtlich über meine Wange und mit einem Mal kann ich es nicht mehr für mich behalten. Meine Sorgen drücken mir so sehr auf den Magen und wollen aus mir heraus: »Ich ...« Ich mache eine Pause, denn mir fallen nicht die richtigen englischen Vokabeln ein. »Es könnte sein, dass ich schwanger bin.«

Seine Hand rutscht von meinem Gesicht und fällt mit einem lauten Knall auf den Küchentisch. Das Geräusch schallt noch lange in meinen Ohren nach und mit jeder Welle zieht sich mein Herz mehr zusammen.

Ähnlich entsetzt wie Mila neulich sieht er mich an.

Genau vor so einer Reaktion hatte ich Angst.

»Wie?«, fragt er nur.

Ich zucke die Achseln und mein Kopf ist wie leergefegt.

Er lässt sich nach hinten fallen, reibt seine Hände über das Gesicht und schüttelt dabei immer wieder den Kopf.

Ich merke, wie meine Augen feucht werden, stehe auf und flüchte auf den Balkon, wo ich mir hastig die Tränen aus dem Gesicht wische.

Wenig später kommt Tiago mir nach. »Ich habe doch schon einen Sohn«, stammelt er rum.

»Ja? Und? Heißt das, du willst keine Kinder mehr?«

Ein verräterisches Zucken huscht über sein Gesicht, was mir als Antwort reicht.

»Und was ist mit mir? Was, wenn ich Kinder möchte?«

»Ich glaube, es ist zu früh, darüber zu reden.«

»Ach ja? Und was, wenn es schon passiert ist?«

»Mach doch erst mal so einen Test«, sagt er und nach einer Pause fährt er fort: »Als Diego hier war, habe ich gemerkt, dass es ziemlich schwierig ist, alles unter einen Hut zu bekommen. Meinen Job, Diego, du. Du hast ja nicht mal Arbeit. Und Kinder kosten jede Menge Geld.«

Enttäuscht wende ich mich ab. »Dein Job, dein Job, dein Job ... Zählt nur deine Bar? Und Diego reicht dir? Den du nie siehst? Oder hoffst du darauf, dass du mit seiner Mutter wieder zusammenkommst?«

Tiago sieht mich merkwürdig an, drückt seine gerade erst angezündete Zigarette aus und tippt sich mit dem Finger an die Stirn. Dann dreht er sich um, greift seine Zigarettenschachtel und verlässt die Wohnung.

Verdattert blicke ich ihm nach. Als mir klar wird, dass er mich einfach stengelassen hat, kann ich meine Enttäuschung nicht mehr verstecken. Tränen laufen heiß über meine Wangen. Das Gefühl der Geborgenheit ist verschwunden, es bleiben Hilflosigkeit, Einsamkeit und Wut.

Als sich wenig später meine Blase bemerkbar macht, gehe ich auf die Toilette. Just in diesem Moment entdecke ich die verräterische Spur in meinem Slip. »Danke Körper, hättest du mir das nicht ein paar Stunden eher mitteilen können?«, schimpfe ich mich selber aus. Warum habe ich meine Klappe nicht halten können? Wie befürchtet, habe ich völlig umsonst so einen Wirbel um das Thema gemacht und diesen Streit provoziert. Auch

wenn mein Kinderwunsch nach wie vor in mir pocht, jetzt ist definitiv noch nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Das hat sich mit dieser Auseinandersetzung gezeigt.

Mit Tiago werde ich irgendwann in Ruhe sprechen müssen, wie seine Pläne für die Zukunft aussehen. Ich habe ihm vermutlich nur vor den Kopf gestoßen. Damit hat er einfach nicht gerechnet.

Ich muss wieder die Pille nehmen. Also schreibe ich Tiagos Schwester eine Nachricht, ob sie mit mir zum Frauenarzt gehen könne. Mit Patricia verstehe ich mich zum Glück echt gut, die anderen beiden Schwestern habe ich seit der Geburtstagsfeier an meinem ersten Abend hier nicht mehr gesehen. Aber Patricia hat Diego öfter betreut und so haben wir unsere Nummern ausgetauscht und schreiben uns ab und zu. Sie ist mir hier eine große Stütze geworden.

Kurz nachdem ich die Nachricht abgeschickt habe, vibriert das Gerät in meinen Händen. Ein Anruf mit unbekannter Nummer leuchtet auf dem Display auf und ich nehme das Gespräch an. Eine männliche Stimme quasselt auf Portugiesisch los.

Ich verstehe kein Wort, unterbreche den Anrufer und frage, ob er auch Englisch oder Deutsch sprechen könne. Da ich nur ein Knacken in der Leitung höre und daraufhin ein Besetzzeichen in mein Ohr piept, deute ich das als ein Nein.

Verdammt, das war bestimmt jemand, der sich auf meine Bewerbung hin gemeldet hat. Aber dort steht drin, dass ich nur Englisch und Deutsch spreche. Deprimiert starre ich auf das Handy in meiner Hand und seufze. Die Jobsuche hier in Portugal – vor allem ohne Sprachkenntnisse – gestaltet sich schwieriger, als ich gedacht habe. Ich habe zwar nach meiner Kündigung eine gute Abfindung erhalten, aber ich sollte, wenn ich länger hierbleiben möchte, endlich einen Job finden, sonst bekomme ich keine Aufenthaltsgenehmigung.

Ich überlege, was ich vor dem Anruf erledigen wollte. Nachdem ich den Raum noch einmal verlassen und erneut betreten habe, fällt es mir wieder ein. Ich muss mich bei Tiago melden und versuche, ihn telefonisch zu erreichen. Doch da er nicht rangeht, entschuldige ich mich bei ihm mit einer WhatsApp-Nachricht und gebe Entwarnung.

Er antwortet einige Minuten später mit einem knappen: »Ok«.

Zwei Tage später liege ich im Bett und genieße das Nichtstun, während Tiago neben mir noch tief und fest schläft.

Das Display meines Smartphones blinkt aufdringlich und ich schleiche schnell aus dem Schlafzimmer, bevor ich das Gespräch annehme.

Ein Mann, der gebrochen Deutsch spricht, lädt mich zu einem Probeshooting ein, daher gehe ich davon aus, dass es sich um meine Handmodel-Bewerbung drehen muss. Aufgeregt notiere ich mir die Zeit sowie die Adresse auf einem Zettel und sehe mich schon als Berühmtheit in der Werbebranche für Handcremes – abgelichtet in sämtlichen Zeitschriften Portugals.

Ich lege auf, hopse auf der Stelle und jauchze auf vor Freude. Mit tanzenden Bewegungen hebe ich meine Hände und betrachte sie aufmerksam. Entsetzt muss ich feststellen, dass ich meine Handpflege in der letzten Zeit sehr vernachlässigt habe. Schnell greife ich wieder zu meinem Handy und schreibe Patricia eine Nachricht:

Brauche dringend einen Termin für eine Maniküre, habe heute ein Probeshooting als Handmodel.

Patricia – 09:46

Oh, cool. Meine Freundin Catarina macht so etwas, ich frage mal, ob du da vorbeikommen kannst.

Dann dusche ich erst einmal sehr ausgiebig, auch der Rest meines Körpers soll ja schließlich gepflegt und vorzeigbar sein. Wer weiß, vielleicht ... Mein Handy vibriert erneut.

Patricia – 10:12

Du hast Glück, um vierzehn Uhr ist ein Termin frei. Ich schicke dir gleich noch die Adresse.

Ich – 10:17

Perfekt, vielen Dank. Du bist ein Schatz.

Was zieht man zu so einem Anlass an? Der Blick in meinen Kleiderschrank ist ernüchternd. Ich brauche dringend neue Klamotten, die biedereren Bürooutfits, die ich zu Hause getragen habe und die hauptsächlich aus Jeans- oder Stoffhosen mit T-Shirts bestanden, sind eindeutig zu langweilig und zu warm.

Aber auch da weiß Patricia einen Rat und nennt mir die Läden, in denen sie einkaufen geht. Da sie gerade arbeitet, kann sie mich leider nicht begleiten und so begeben mich allein auf Shopping-Tour.

Zwei Stunden später laufe ich mit ein paar gefüllten Tüten nach Hause und bin mit meiner Ausbeute zufrieden. Mehrere schöne, luftige Kleider und auch etwas Eleganteres für Vorstellungsgespräche sowie ein paar schwarze Ballerina-Schuhe konnte ich ergattern.

Tiago ist nicht mehr im Bett und auch sonst nirgends zu entdecken. Sicherlich wird er bereits in der Bar sein.

Nach einer zweiten Dusche ziehe ich mir das neue graue Kleid an und betrachte mich lächelnd im Spiegel. Nachdem ich mein Make-up aufgefrischt habe, muss ich auch schon los zur Maniküre.

Das Studio liegt nicht weit entfernt von der Adresse, wo das Shooting stattfinden soll, und so mache ich mich zu Fuß über die palmengesäumte Straße auf den Weg dorthin.

Die Sonne lacht und mich packt sofort dieses Urlaubsfeeling, doch obwohl ich mich heute um eine Arbeit bemühen muss, schmälert dies nicht meine gute Laune. In einer abgelegenen Seitenstraße, in der kein Mensch zu sehen ist, hüpfte ich beschwingt und pfeife eine fröhliche Melodie vor mich hin.

Es ist das erste Mal, dass ich zu einer Maniküresitzung gehe. Catarina begrüßt mich freundlich und rät mir zu einem unauffälligen Nageldesign. Ich komme mir zwar ganz schön komisch dabei vor, wie mir die Hände massiert, geknetet und eingecremt werden, aber es ist sehr angenehm und entspannend. Daran könnte ich mich tatsächlich gewöhnen. Wenn ich den Job bekomme, werde ich diesen Service auch öfter in Anspruch nehmen müssen.

Nach den Händen sind die Nägel an der Reihe: feilen, polieren und lackieren. Das Ergebnis kann sich durchaus sehen lassen.

Glücklich verlasse ich das Studio und mache mich auf den Weg zu der Adresse auf meinen Zettel. Ich liege super in der Zeit und so muss ich auch nicht hetzen, was ziemlich untypisch für mich ist.

Vor einem Wohnhaus vergleiche ich noch einmal die Hausnummer mit der Zahl auf meinem Zettel und bin etwas verduzt. Ich hatte ein Bürogebäude oder einen Laden erwartet, kein Einfamilienhaus, doch die Ziffern stimmen eindeutig überein. Mit meinem Taschenspiegel kontrolliere ich noch einmal, ob Haare und Schminke noch so sind, wie sie sein sollten, dann drücke ich mit zittrigen Fingern auf den Klingelknopf und warte.

Es dauert eine Weile und gerade, als ich denke, ich wäre doch bei der falschen Adresse gelandet, wird die Eingangstür aufgerissen.